

Frühling und Vaterland.

Don Rudolf Herzog.

Wer hat über Nacht dich mit Blumen geschmückt,
So rot, so rot wie ein Morgenglüh'n?
Wer hat dir den Kranz in die Stirne gedrückt,
Den Kranz, den Kranz aus knospendem Grün?
O Frühling, du lebst, und wir glaubten dich tot,
So endlos der Winter — so endlos die Not —
Wie Sage war uns dein Name verglommen,
Und nun bist du doch nach Deutschland gekommen.

Nach Deutschland . . . Wie tief mir der Atem geht,
Nach Deutschland . . . Ich finde der Worte keins.
Mein Vaterland nenn' ich und nenn' ein Gebet,
Und Deutschland und Frühling verschwimmen in
eins

Und steigen in jubelndem Verchenschlag
Aus der Erde Haft in den funkelnden Tag
Und wollen, hoch über den Todeszeiern,
Zusammen — Auferstehung feiern.

Und es steigen empor aus Gräben und Grund
Die Männer, die Deutschlands Degen sind.
Und sie tragen mitammen ein Lied im Mund,
Von den Liedern eins, die ein Segen sind,
Die wie Lenzsturm schmettern in Blitz und Schlag
Und den Tag gebären, den Ostertag.
Die auf Schädelstätten und Totengebeinen
Vom Frühling singen, wenn Deutschland sie
meinen.

So rot, so rot war noch nie der Lenz,
Von den Bunden so rot, die ihr stürmend empfangt,
Und so grün, so grün noch kein Laubgetränk
Wie der Kranz, den ihr hoch an die Fahnen hingt,
Und so morgenseilig kein Verchenschlag
Und so wütend kein Schwert wie das eure schlug,
Und aus rauhen Kehlen ein Wetter und Wehen:
„A u f erstehen!“ „A u f erstehen!“ — — —

Und einst wird sterben das letzte Geblüß
Nach Lenz und Verchen und Osterzeit,
Das Leben wird gehen, das heut' uns küßt,
Der Frühling verwehen in Ewigkeit.
Mag gehen, verweh'n, was will, was mag,
Eins — eins bleibt bestehen bis zum jüngsten Tag:
Das Lied von den Stürmern, die „Frühling!“
gerufen
Und Deutschland meinten — und Ostern schufen!